

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 37

Gründet am 1. März 1890.  
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk. Nur Postbezug.  
Bestellung bei allen Postämtern.

Berlin, den 12. September 1926

Geschäftsstelle: Berlin G. 2, Neuer Markt 12 IV  
Telefon: 4529.  
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

42. Jahrgang

## Der Feind, den wir am meisten hassen . . . .



Der Zusammenschluß gleicher Seelen, aller derer, die ein gleiches Streben eint und vor allem aller Gleichbedrückter, ist heute die erste Notwendigkeit des Lebens. So rat- und machtlos, wie der Mensch früherer Zeiten den entfesselten Naturkräften gegenüberstand, so aller Ohnmacht voll schwimmt er im brandenden und brausenden Strom des Lebens, solange er auf sich allein gestellt ist.

Auch der festeste Wille des einzelnen

knickt wie ein Strohalm vor der Macht der Verhältnisse. Die Naturkräfte meisterte der Mensch durch Technik und Wissenschaft, das Leben und seine Bedingungen kann er nur durch seine Organisation nach seinem Willen gestalten. Die tief einschneidendste Bedeutung hat die Organisation für die Lösung der sozialen Frage gewonnen. Die Lösung dieser Frage ist die Lösung der Widersprüche unserer Wirtschaftsordnung. Das größte Uebel dieser Wirtschaftsordnung ist, daß neun Zehntel aller Menschen trotz emsigster Arbeit als Gegenleistung für diese nicht mehr erhalten, wie zu einer kümmerlichen Existenz hinreicht, während diejenigen, in deren Dienste jene neun Zehntel angestrengt tätig sein müssen, in ihrer Gesamtheit, der Klasse der Besitzenden, sich eines täglich steigenden Wohllebens erfreuen können. Diese Tatsachen nicht erkennen zu wollen,

nützt nichts.

Muß das so sein? Haben wir nicht ein Recht, ja die Pflicht, uns dagegen aufzubauen? Sind wir nicht auch Menschen, die leben wollen?

Das Ziel aller derjenigen, die nichts anderes besitzen wie ihre Arbeitskraft, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, muß darum dahin gehen, einen größeren Anteil an diesem Wohlleben in materieller und geistiger Beziehung für sich zu beanspruchen. Jeder einzelne muß diesem Streben leben, wenn er nicht verelenden will.

Aus eigener Kraft

zu einem erträglichen Leben zu kommen, hoffen viele, doch diese Hoffnung ist trügerisch. Selbst wenn es dem einzelnen gelingen sollte, was wäre damit all den anderen geholfen? Die wirtschaftliche Besserstellung, die der einzelne als Alleinstehender nie erreichen kann, wird ihm gegeben als Glied seiner beruflichen Organisation. Die geschlossene Masse der

Arbeiterschaft allein ist in der Lage, ihre Existenzbedingungen besser zu gestalten, ihren Anteil am Ertrag ihrer Arbeit zu vergrößern. Erst das klare Erkennen dieser Tatsache schafft

die Grundlage

zu einem erfolgreichen Arbeiten, sie erst stempelt die Arbeit unserer gewerkschaftlichen Organisation zu einer Kulturarbeit ersten Grades, die sich für die gesamte Menschheit als etwas sittlich sehr viel höheres zeigt als nur eine künstlich genährte Unzufriedenheit, die mit recht kräftigen Schlagworten in die Masse getragen wird. Denn nicht nur darum suchen wir

einen möglichst geschlossenen Kreis unserer Kollegen und Kolleginnen zu erreichen, damit sich der einzelne täglich mehrere Male satt essen kann. In einer Zeit, in der die Wissenschaften blühen, in der Schönheit und Kunst den Menschen bilden sollten, da müssen die Ansprüche auch derer höher hinausgehen, die all die Schönheiten des menschlichen Lebens durch ihrer Hände Arbeit erst schaffen. Man halte sich ein Leben vor Augen, bei dem die Gefahr für Leben und Gesundheit Tag für Tag vorhanden und bei dem die Möglichkeiten für geistige Anregung und Erholung, trotz allem Erreichten, nicht allzu oft gegeben sind, da das Einkommen nur selten für mehr wie für die täglichen Ausgaben zur meist recht kümmerlichen Erhaltung des nackten Lebens ausreicht. Trotz harter und angestrengter Arbeit gleicht ein Tag dem anderen, zur Gestaltung

eines besseren Lebens

fehlt jede Voraussetzung und so entsteht dann das eigenartige Bild, das einst Werner Sombart vom heutigen Industriearbeiter zeichnete: „Oede, reizlos, hoffnungslos fließt das ewig gleiche Leben dahin. Ohne Rhythmus, ohne Schwung, ohne Inhalt, eiförmig, eintönig, grau wie ein kalter regnerischer Novembertag, ungesund, nervenzerrüttend. Zwischen dem Surren und Summen, dem Pochen und Klopfen, dem Schreien und Quietschen der Maschinerie, an die Maschinen gekettet, die keine Sekunde ihn zur Besinnung kommen lassen und ihm das Mark aus den Knochen saugen, muß er Schritt halten in dem Tempo, das der Unternehmer für gut befindet, um sein Unternehmen rentabel zu machen. Eiserne Disziplin heischt der riesige Betrieb, in dem der einzelne eingeschaltet ist wie ein Rädchen in einem großen leblosen Mechanismus.“ Die hier von einem Vertreter der Wissenschaft aufgezeichnete Lage der großen Masse kann nur geändert werden durch ein einmütiges Zusammenstehen aller



in der gewerkschaftlichen Organisation. An deren Geschlossenheit prallt alles ab, was auf die Wirtschaftslage der ihr Angehörigen zu drücken geeignet und bestimmt ist. Ein menschenwürdigeres Dasein

### zu schaffen

für alle, die von ihrer Hände Arbeit zu leben gezwungen sind, ist Zweck und Ziel unseres Verbandes.

Unser Verband hat es in all den zurückliegenden Jahren seiner Tätigkeit verstanden, den wirtschaftlichen und sittlichen Aufstieg unserer Kollegen und Kolleginnen zu fördern, er hat die wirtschaftliche und geistige Aufklärung aller Berufsangehörigen als den einzig richtigen Weg zum Ziel erkannt. Eine große Aufgabe hat er zu erfüllen. Er hat den Drang nach sittlichem Emporkommen, der allen unseren Kollegen und Kolleginnen innewohnt, zu wecken und zu fördern. Er ist es, der diesen lehren muß, sich durch all die Irrtümer und Vorurteile, durch all die Hemmungen, die das Unternehmertum ihnen entgegenstellt, hindurchzufinden. Er muß das

Wollen unserer Berufsangehörigen groß, frei und stark gestalten und es ihnen ermöglichen, den Wahnsinn der heutigen kapitalistischen Wirtschaft zu erkennen. Dazu ist notwendig, daß seine Mitglieder beherrscht werden von einem gesunden Streben nach Licht und Freiheit, wie es nur aus dem klaren Erkennen der eigenen wirtschaftlichen Lage möglich ist. Und dieses schematische Hintenken der Gedanken aller Kollegen und Kolleginnen auf das hohe gemeinsame Ziel gehört zu den größten Kulturtaten, die im kapitalistischen Zeitalter möglich sind. Die Ausbreitung, die unser Verband gefunden hat, beweist, daß er diesen seinen Aufgaben wohl gewachsen ist. Er ist eingedrungen in Berufskreise, die zu wecken und zu organisieren schier unmöglich dünkte. Seine Tätigkeit zur Hebung der Wirtschaftslage aller Berufsangehörigen, nicht nur seiner Mitglieder, hat Erfolge gezeigt, auf die er stolz sein kann. Er hat damit die Gewähr gegeben, daß er der beste und sicherste Hüter der Interessen aller unserer Kollegen und Kolleginnen ist. Das, was unser Verband für alle und unter tätiger Mithilfe so vieler leistete,

das kann kein einzelner für sich allein.

Doch noch immer stehen viele Zehntausende unserer Kollegen und Kolleginnen unserem Verbands fern. Interessenlosigkeit, Gleichgültigkeit, vielleicht auch Unverständnis unseren gewerkschaftlichen Bestrebungen gegenüber ist die Ursache, obwohl der auf ihnen und ihren Familien lastende Druck zu keiner Zeit schwerer war wie jetzt. Im Zusammenstehen mit ihren Arbeitskollegen und -kolleginnen den gangbaren Weg zu finden, der sie von diesem Druck befreit, das will ihnen noch immer nicht einleuchten, obwohl ihnen dieser einzig richtige Weg schon so häufig gezeigt wurde. Fast alle waren sie schon einmal Mitglied, sie sind mit dem bekannten "Ich spare den Beitrag, der Lohn wird mir doch" wieder ausgeschieden. Der Einfluß unseres Verbandes auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse, die größte Sicherung des Erreichten durch den Abschluß fester Verträge und unsere wohl ausgearbeiteten Unterstützungseinrichtungen werden auch von ihnen durchaus nicht verkannt, infolge mangelnden Solidaritätsgefühls jedoch haben sie nicht die Kraft, auch selbst an

der notwendigen noch größeren Sicherung ihrer Existenzbedingungen mitzuwirken, obwohl sie in ihrem Innern von der rastlosen Tätigkeit unseres Verbandes nach Verbesserung der Berufsverhältnisse, nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sehr wohl überzeugt sind.

### Die Arbeit unseres Verbandes

ist von einem guten Erfolg begleitet. Der jedem sichtbare Erfolg des Vorjahres besteht in einer Lohnerhöhung von 428 766 Mk. pro Woche, das ist eine Lohnzulage von 7,30 Mk. für die Kollegen und von 4,20 Mk. für die Kolleginnen. Diese Tatsache aber sollte jeden zwingen, unablässig darauf bedacht zu sein, eine Steigerung der Erfolge zu erreichen. Gewährleistet und sichergestellt wird diese jedoch nur dann, wenn sich die Lücken im Kreise der organisierten Kollegen und Kolleginnen schnellstens ausfüllen. Je mehr Kollegen und Kolleginnen in unserem Verbands zusammengeschlossen sind, um so leichter ist das Arbeiten nach unserem Ziel.

Ganz naturnotwendig trägt zu einer weiteren Erleichterung der Arbeit die Befähigung aller, das Mitarbeiten aller bei. Leider mangelt einem so erschreckend großen Teile unserer Berufsangehörigen noch immer der gute Wille, mitzuhelfen an der Sicherung der eigenen Existenz. Das darf nicht für Zeit und Ewigkeit so bleiben. Im Gegenteil. Je schneller und vollständiger der Ring der Unorganisierten gesprengt wird, den stupider Unverstand, bodenlose Gleichgültigkeit und zum guten Teile auch politische Zerissenheit zusammengeschmiedet haben, um so besser

für uns alle.

Gewiß ist es eine harte Arbeit, die da vor uns liegt. Doch wir haben schon sehr viel schwierigere Aufgaben in unserem gewerkschaftlichen Leben überwunden, um vor der vor uns liegenden Aufgabe, der Gewinnung und Wiedergewinnung der unorganisierten Masse, zurückzuschrecken. Unser Verband hat seinen heutigen Stand nicht ohne die härteste und ausdauerndste Tätigkeit erreichen können. 41 Jahre emsiger, unverdrossener, keinen Rückschlag fürchtender Arbeit war dazu notwendig. Sie

ist geleistet worden von tausenden unerschrockener Kämpfer und Kämpferinnen

aus unseren eigenen Reihen. Was diese leisteten — für sich und die anderen — muß auch weiterhin von der jetzt lebenden Generation geleistet werden. Eneergischer noch, intensiver muß die harrende Arbeit in Angriff genommen werden, das persönliche Einwirken

des einzelnen auf seine unorganisierten Mitarbeiter, auf die unorganisierten Mitarbeiterinnen.

### Duldet keinen Unorganisierten!

Immer und immer wieder muß das gute Beispiel jedes einzelnen unserer Mitglieder — der Kollegen sowohl als auch der Kolleginnen — Einfluß zu nehmen suchen auf diese, unbekümmert um scheinbare oder auch tatsächliche Mißerfolge. Nur Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Ausdauer in der Werbearbeit ist darum heute mehr denn je erforderlich.

Die Streik- und Maßregelungsunterstützung		
beträgt in der Spitze:		
Beitragskasse	pro Tag	Zuschlag pro Kind und Woche
V	4,40	30,80
IV	3,60	25,20
III	2,60	18,20
II	2,--	14,--
I	1,--	7,--
Tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse		
1895 keine Tarife		
1895 tarifliche Regelung f. ca. 6-8000-10% d. Beschäft.		
1907 60 Tarife f. 1476 Betr. u. 17924-169%		
1914 121 " " 1900 " 32534-50% "		
1925 60 " " 7700 " 100800-80% "		
Daraus resultieren allein auf die vier größten Reichstariife 6800 Betriebe und 77000 Beschäftigte		

Invaliden-Rente	
zahlt der Verband der Buchbinder seit 1. Oktober 1925	
3. Stufe pro Monat	40 M. — 480 M. im Jahr
2. " " "	30 " — 360 " "
1. " " "	25 " — 300 " "
für die gesamte Dauer der Invalidität	
Insgesamt zahlte der Verband:	
seit der Einführung der Invaliden-Unterstützung vom 1. März 1913 bis 31. Dezember 1918 sowie 1924 und 1925	
55 000 Reichsmark	
(Die Leistungen in der Inflationszeit von 1919 bis 1923 sind hierbei nicht mitgezählt)	

# Die Jugend gehört zu uns!

Die Gewerkschaft ist die Festung der Arbeiterschaft, die mit der aus Kräftezusammenfassung, aus gemeinsamen Interessen, aus dem Aufeinander-Angewiesensein, aus gemeinsamem Wirken emporwachsenden Riesenmacht dafür arbeitet, daß die gemeinsamen Ziele der Arbeiterschaft zur Geltung kommen. Die Tätigkeit der Gewerkschaften ist im Interesse der Hebung des Lebensniveaus und der Kultur der Arbeiterschaft unentbehrlich. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft haben jene Entwicklung bewirkt, die den anspruchsvollen, zertumpleten, rechtlosen Paria von einst zum modernen, mit den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens sich beschäftigenden Kulturarbeiter emporgehoben haben. Diese Kämpfe haben heute schon sichtbare Erfolge gezeigt. Die Resultate der jahrzehntelangen Kämpfe der Gewerkschaften zeigen sich nicht nur darin, daß mit den auf wirtschaftliche im Gebiet erlangten Errungenschaften, mit Anerkennung der Arbeiterinteressen, mit der Ausgestaltung der Selbsthilfe die Lage der Arbeiterschaft eine Besserung erfahren hat, sie zeigen sich vielmehr in dem Umstande, daß durch Aufdecken der Kräfteausbeutung und durch Beleuchten der kapitalistischen Produktionsgeheimnisse das Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft gehoben wird, das sie zu dem Kampfe befähigt, der auf dem Wege zum Sozialismus der Zukunft liegt.

Auf die Arbeiterschaft der Zukunft kann dieser erhebende und großartige Kampf nicht ohne Wirkung bleiben! Der Riesenchar der jungen Arbeitsträfte und Lehrlinge harret die gleiche Ungewißheit des Lebens, unter der die heutige Arbeitergeneration zu leiden hat.

## Der düstere Schatten des ewigen Lohnarbeiterschicksals lauert schon heute am Tore ihres jungen Lebens,

um sie auf das Golgatha des Proletariatsdaseins zu begleiten. Unsere heranwachsenden Kollegen müssen sich also schon in den Jahren, in denen sie sich auf das Leben erst vorbereiten, klar darüber werden, daß ihr Gedeihen und Wohlergehen mit dem Gedeihen und Wohlergehen der gesamten Arbeiterklasse zusammenhängt. Die Zeiten sind heute vorbei, daß der einzelne der Besserung seines Loses auf eigenen Wegen nachgehen und die Hebung seiner Lage auf eigenen Wegen anstreben kann. Das Lohnarbeitersystem hat die Möglichkeit des einzelnen, individuell zur Geltung zu kommen, vernichtet. Die Stellung der Arbeiterschaft in der Produktion und in der Gesellschaft und ihr gemeinsames Schicksal zeitigen gemeinsame Interessen, gemeinsame Ziele, deren Bewirkung nur durch gemeinschaftliche Kräfte erreicht werden kann. Den Weg dahin vermag jedoch nur die wirtschaftliche Organisation zu finden. Die Mängel und Auswüchse der heutigen Wirtschaftsordnung lassen sich einzig und allein von der in der Gewerkschaft zusammengeschlossenen Arbeiterschaft beseitigen.

Durch diese Erkenntnis sind die Pflichten der jungen Arbeitsträfte und Lehrlinge auf diesem Gebiete bereits vorgezeichnet. Genau so, wie sie

bestrebt sein müssen, sich ihr Handwerk in Betrieben richtig anzueignen, damit sie nach erfolgter Lehrzeit in der Lage sind, ihren Mann zu stehen, genau so müssen sie auch die Erhaltung des Betriebes darauf sehen, daß sie durch Kenntnis der Lage der Arbeiterschaft, durch Erfassen von deren Zielen und Einrichtungen

## latbereite, selbstbewusste und überzeugte Mitglieder der Gewerkschaften

werden. Sie müssen lernen, daß das Organisiertsein nicht durch die Beitragszahlung abgetan

tätigung der Gewerkschaftsbewegung wird tagtäglich durch jene Hemmungen behindert, deren Ursache in der

## vernachlässigten gewerkschaftlichen Erziehung der Jugend

zu suchen ist. Der erwachsene Arbeiter soll dem Lehrling Führer und Beistand sein. Unwissenheit und falscher Lebenswandel ihrer künftigen Berufsgenossen kann von keinem gleichgültig übergangen werden, der der schädlichen Folgen eines solchen Verhaltens sich bewußt ist. Die

Richtorganisation der Jugend gefährdet die bereits vorhandenen Errungenschaften und ist auch auf die Arbeitsverhältnisse von nachteiliger Wirkung. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die Organisationsarbeit einen ganz anderen Ausschlag nehmen muß, wenn die Notwendigkeit der Organisation und die wichtigeren Umstände des gewerkschaftlichen Lebens den zukünftigen Arbeitskollegen und -kolleginnen bereits in ihren Jugendjahren eingepreßt wird, so daß diese den Weg zur Gewerkschaft aus sich heraus finden. Die Gewerkschaftsbewegung verlangt anstatt passiver Elemente aktive Teilnehmer. Darum ist der erwachsene Arbeiter verpflichtet, die an seiner Seite mit ihm gemeinsam arbeitende Jugend auf deren

## Pflichten sich selbst, dem Leben und der Gewerkschaft gegenüber

aufmerksam zu machen. In der Jugend muß man die Erben der Gewerkschaftsbewegung erblicken und mit gutem Willen, der nötigen Unterstützung und Führung, sowie der Erziehung im Geiste der Solidarität müssen sie für die zukünftigen Kämpfe befähigt und abgehärtet werden.

Sowohl die alltäglichen Interessen der Gewerkschaften, als auch deren weitergehenden Bestrebungen erfordern die gründliche, zweckentsprechende Unterweisung der Jugend. Die Erziehung und Heranbildung des Nachwuchses ist eine zwingende Pflicht für die heutigen Gewerkschaftsmitglieder. Es harren unseren Gewerkschaften noch unendlich harte Kämpfe. Die junge Arbeitergeneration muß darum für die Zurückeroberung verlorener Stellungen, für die Kämpfe um neue Erfolge vorbereitet werden. Die Jugend muß sich aber dessen bewußt sein, daß große und bleibende Erfolge nur dann errungen werden können, wenn in der Gewerkschaftsbewegung jeder einzelne Arbeiter und jede einzelne Arbeiterin, auch die Jugend, auf dem Posten ist. Die Jugendjahre sollen Jahre des Kräfte- und Kenntnisse-Sammelns sein.

## Jeder und jede Jugendliche gehört darum in unseren Verband!

Je weniger das Leben Wert hat und behält, desto mehr legt man sich auf das Schaffen des Innern, da man doch von außen wenig vollbringt und genießt.

## Der Arbeit Evangelium.

Nun tretet an, ihr tatgewohnten Streiter,  
Und weicht die eine Woche dem Verband!  
Seid dem Verband bereite Wegbereiter,  
Wehrt seine Kämpferschar im ganzen Land!  
Geht in die Heime, geht in die Betriebe,  
Geht überall, wo der Erbtische schafft,

und kündet ihm:

Verband ist Macht! Verband ist Kraft!  
Verband ist Opferinn und Liebe!  
Verband ist Schutz! Verband ist Trutz!  
Verband ist Einigkeit im Ziel!  
Verband ist Trumpf im Kräftepiel!  
Verband ist Hilfe in der Not!  
Verband ist Lohn! Verband ist Brot!  
Verband ist freies Menschentum —  
der Arbeit Evangelium!

Dem Trutz der Habsucht wollen wir beweisen,  
Daß er uns nie und nimmer niederzwingt,  
Daß es ihm nie gelingt, uns einzukreisen,  
Wenn auch die Not uns an die Kehle springt.  
Wir heben aus den dunklen Elendsgröten  
Den letzten Paria ins blanke Licht

und künden ihm:

Wer will, daß seine Kette bricht,  
Muß seinen Knechtsinn erst entgotten —  
Muß im Gefecht für Brot und Recht  
Nicht hinten, sondern vorne sein —  
Muß ungeduldet im Borne sein,  
Stürzt ihn sein Feind, das Kapital,  
In dumpfe Not, in dumpfe Qual.  
Denn einig wie das Kapital  
Muß auch die Arbeit sein!

Drum säume nicht, für den Verband zu werden,  
Sei Pionier in diesem Weltgefecht,  
Dann wirst auch du den größten Schatz vererben  
Dem kommenden, dem sitzenden Geschlecht!  
Geht in die Heime, geh in die Betriebe,  
Geht überall, wo der Verzagte schafft,

und künde ihm:

Verband ist Macht! Verband ist Kraft!  
Verband ist Opferinn und Liebe!  
Verband ist Schutz! Verband ist Trutz!  
Verband ist Einigkeit im Ziel!  
Verband ist Trumpf im Kräftepiel!  
Verband ist Hilfe in der Not!  
Verband ist Lohn! Verband ist Brot!  
Verband ist freies Menschentum —  
der Arbeit Evangelium!

Victor Kallnowski.

ist. Es muß ihnen zum Bewußtsein kommen, daß die Erhaltung und Weiterentwicklung der durch die Gewerkschaften erkämpften Errungenschaften von ihnen abhängt.

Es ist aber nicht allein die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse, die die Vorbereitung für die Teilnahme an der Gewerkschaftsarbeit gebietet, vielmehr fordert es ihr eigenes Fortkommen und die Entwicklung zum Ueberdurchschnittsarbeiter, daß sich die Jugend, anstatt ihre Jugend zu vergeuden, mit solchen Fragen beschäftigt, die sie befähigt, neben der Ausbildung individueller Anlagen — an der Verwirklichung gemeinsamer Ziele tätig mitzuwirken. Hier auf muß das Bestreben eines jeden jungen Arbeiters, einer jeden jungen Arbeiterin gerichtet sein. Darum muß auch das gewerkschaftliche Mitgliedsbuch bald erworben werden, damit sie durch Eintritt in die Reihen der erwachsenen Arbeiter die Aufgaben und Ziele der gewerkschaftlichen Bewegung kennen lernen und sie erfüllen können.

Durch den Anschluß der Jugend an die Gewerkschaft und ihre Erziehung zu selbstbewußten Menschen erwachsen jedoch den organisierten und bereits herangereiften Kollegen und Kolleginnen sehr wichtige Obliegenheiten. Die praktische Be-

# Der Verband - die beste Sparkasse.

Der Aufgabenkreis der Gewerkschaften umfasst unendlich viel. Er bezieht sich nicht nur auf eine Verbesserung des Lohneinkommens der Arbeiterschaft, sondern auch auf die Vermehrung der Freizeit und damit sofort auch auf die einer Hebung des kulturellen Niveaus der Arbeiterschaft dienende Verwendung der gewonnenen Freizeit. Die Gewerkschaften erstreben materielle Erfolge in dem Bewußtsein, daß jede materielle Verbesserung sich umsetzt in eine Verbesserung der kulturellen Lage und eine Steigerung der sittlichen und geistigen Kräfte der Arbeiterklasse. Die Gewerkschaften umfassen also mit ihrem Willen

**den ganzen Menschen und sein ganzes Leben,**  
eingeschlossen das Leben seiner Familie und die Zukunft seiner Kinder.

Die Mittel, deren sich die Gewerkschaften bedienen, und die Kräfte, die sie in Bewegung setzen, um diese Aufgabe zu erfüllen, sind zahlreich und verschiedenartig. Sie gehen stets aus von der materiellen Lage des Arbeiters, aber sie dienen alle dem höheren Ziel. Sie wollen helfen in allen Nöten, aber auch dem Wohle des Arbeiters und der Seinen in guten Stunden dienen.

Der Erfolg, von dem dieses Bemühen der Gewerkschaften begleitet ist, ist nicht immer meßbar. Nur an der Größe der Aufwendungen, die von den Gewerkschaften zur Erfüllung ihrer einzelnen Aufgaben gemacht werden, läßt sich die Größe dieser Aufgaben, der weite Umkreis und die Wirkung der Betätigung der Gewerkschaften ermessen. Angesichts des keineswegs roh-materiellen Charakters der Ziele der Gewerkschaften mag dieser Maßstab unvollkommen erscheinen, aber es ist doch für die Beurteilung der

### Leistungen der Gewerkschaften,

auch zur Förderung ihrer jenseits des Materiellen liegenden Absichten von unendlicher Bedeutung, wenn wir feststellen können, daß die Gewerkschaften allein im Jahre 1925

- 14,1 Millionen für Krankenunterstützung,
- 13,8 Millionen für Arbeitslosenunterstützung,
- 1,0 Millionen für Invalidenunterstützung,
- 1,7 Millionen für Unterstützung bei Sterbefällen,
- 1,0 Millionen für Unterstützung bei sonstigen Notfällen,
- 0,5 Millionen für die Unterstützung Gemahregestor.
- 2,8 Millionen für Bildungszwecke verschiedenster Art,
- 4,3 Millionen für die Gewerkschaftspresse und
- 25,9 Millionen für Unterstützungen bei Streiks und Aussperrungen.

aufgewendet haben!

Bedarf es noch einer Erläuterung dieser Zahlen? Ein ungeheures Maß sozialer Not spricht aus ihnen, aber auch ein gewaltiges Aufgebot an Kraft und Mühe, die Not zu lindern, notleidende Brüder vor dem Verfall in Verzweiflung zu bewahren und ihre Lebenslage auf

einer Ebene zu halten, von der aus ihnen ein fernerer Aufstieg in besseren Tagen möglich ist. Und von unverwundlicher Energie im aktiven Kampfe um die Erhaltung und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zeugen die nahezu 26 Millionen für Streiks und Aussperrungen, zu denen noch ein Aufwand von 1,5 Millionen für die Durchführung anderer Lohnbewegungen, die nicht zum offenen Kampfe führten, hinzuzuzählen ist.

Aber noch deutlicher erkennen wir die Bedeutung dieser Zahlen, wenn wir zurückblicken auf den Weg, den die Gewerkschaften gehen mußten, um diese Kraft, die solche Leistungen

erlaubt, zu erwerben, wenn wir die Zahlen von 1925 vergleichen mit denen des Jahres 1900. Das fünfundsüßzigjährige Jubiläum der Internationale, das jetzt begangen wird und das wir zum Anlaß nehmen, um in aller Welt zu werben für den gewerkschaftlichen Gedanken und die gewerkschaftliche Organisation, legt diesen Rückblick nahe. Für das Jahr 1900 wurden folgende Ausgaben verbucht:

- Krankenunterstützung 650 000 Mt.,
- Arbeitslosenunterstützung 500 000 Mt.,
- Invalidenunterstützung 113 000 Mt.,
- Umzugskosten, Unterstützung in Sterbefällen und sonstigen Notfällen 205 000 Mt.,
- Unterstützung Gemahregestor 97 000 Mt. und
- Streitunterstützung 2,6 Millionen Mark.

Auch das sind schon ansehnliche Beträge. Unendlich weit und voller Dornen war der Weg, den die Gewerkschaften zurücklegen mußten, um zu den Leistungen von 1925 zu kommen, um die Kraft und Geltung zu erlangen, die sich in diesen Leistungen spiegelt. Unendlich ist der Nutzen, den unsere alten Kämpfer durch ihr unverdroffenes Beginnen für die gestiftet haben, die heute auf dem damals gebauten Fundament stehen. Und unendlich ist der Vorteil, den von jeglichem Wirken der Gewerkschaften - in vergangenen wie in unseren Tagen - alle Angehörigen der Arbeiterklasse haben, auch die, die nicht zu den Opfern gesteuert haben, die als Beiträge und durch die Teilnahme an den Kämpfen der Organisationen gebracht werden mußten, damit die Erfolge erzielt und Jahr für Jahr die angeführten Aufwendungen in steigendem Maße gemacht werden konnten.

Benutzt die Internationale Werbewoche, um dies allen einzuprägen, die uns noch fernstehen. Duldet nicht länger, daß sie ernten ohne zu säen! Nehmen ohne zu geben ist unwürdig. Organisiert sein, mitbestimmen am Werk, die Vorteile, deren man teilhaftig wird, rechtlich erwerben, ist Ehrenpflicht.

Das beste Beispiel geben uns unsere Teilnehmer, die sich ihre Organisation ständig ausbauen, um einheitlich und geschlossen dem Streben der Arbeiterschaft nach Verbesserung der Lebensbedingungen gegenüberzutreten zu können und die schon in unserer Werbearbeit für unseren Verband eine Kampfansage an sich setzen. Diese Tatsache ist für uns ein Grund mehr, Aufklärung in alle Kreise unserer Berufsangehörigen zu tragen, in Stadt und Land für unseren Verband zu werben, damit unsere Organisation baldigst als geschlossene Masse den Kampf für die Verbesserung der Lage ihrer Mitglieder aufnehmen kann. Mit jedem einzelnen Kollegen, mit jeder einzelnen Kollegin, die heute unserm Verband als Mitglied zugeführt wird, stärken wir unsere eigene Position.

Duldet keinen Unorganisierten!

\*\*\*\*\*

Gewiß ist es fast noch wichtiger, wie der Mensch das Schicksal nimmt, als wie er ist.

### Die Kranken-Unterstützung

beträgt seit dem 1. Oktober 1925

Beitragsklasse V pro Woche	9,10 Mark
" IV "	7,- "
" III "	5,60 "
" II "	3,50 "
" I "	2,10 "

### „Der Beitrag zu hoch!“

„Der Beitrag ist zu hoch! Ich zahle nicht!“ — so hört man diesen oder jenen sagen. Wer dieses sagt, bedenkt nicht, was er spricht, er will gewinnen, ohne was zu wagen. Ein jeder Pfennig tut ihm bitter leid, der nicht als Gold in seinen Schlappsack gleitet, doch nimmt er gerne ohne Dankbarkeit, was der Verband ihm mähewoll erstreitet.

„Der Beitrag ist zu hoch! Ich zahle nicht!“ — Ein Wort fürwahr, das seinen Sprecher richtet. Ist es dir gleich, wenn dein Verband zerbricht. Dann kommt die Zeit, wenn wiederum wie einst die Willkür wird ob deiner Ohnmacht höhnen. Dann laßt der Büffel, wenn du klagst und weinst. Dann wird er noch aus Rücken dich gewöhnen.

„Der Beitrag ist zu hoch! Ich zahle nicht!“ — Kann man mit Männern, die dies Wort betreten, die Welt erobern, Freude, Brot und Licht, wenn sie ein Opfer darzubringen scheuen? Nur wer kein Opfer scheut, besitzt das Recht, sich an den Tisch des Lebens hinzusetzen. Drum geht es, Freund, im täglichen Gesecht das Schwert der Tat mit Opfersinn zu wehen.

### Hinterbliebenen-Unterstützung

zahlte der Verband der Buchbinder vom Jahre 1905 bis 1925 in insgesamt 1600 Fällen

Es erhalten die Hinterbliebenen der Mitglieder in der Spitze

Beitragsklasse V: 15 Wochen pro Woche	16 Mt.	insgesamt	240 Mt.
" IV: 15 "	12 Mt.	"	180 Mt.
" III: 12 "	10 Mt.	"	120 Mt.

**Die Hinterbliebenen-Unterstützung**  
schützt die Hinterbliebenen vor der ersten großen Sorge und bewahrt sie davor, unmittelbar nach dem Tode ihres Ernährers schon nach einer Stelle sich umsehen zu müssen.

## Die Frau des Verbandsmitgliedes.

„Was du für eine Menge Geld für deine Gewerkschaft hinauswirfst! Jede Woche den hohen Verbandsbeitrag — dafür könnte ich manches für die Haushaltung kaufen! Und dann die viele Zeitverschwendung für den Verband! Da könntest du auch etwas Besseres tun.“

„Liebe Frau, der Verbandsbeitrag ist eine notwendige Ausgabe, die sich doppelt und dreifach verzinst. Du siehst doch selbst, wie die Gewerkschaft für uns trotz allen Widerstandes die Löhne hinaufdrückt, wie sie für unser Recht eintritt, wie sie unsere Lage auch in dieser schlimmen Zeit zu verbessern sucht.“

„Das wäre auch ohne Verband so. Früher war eine Gewerkschaft notwendig. Aber heute ist sie vollständig überflüssig, da doch alles sowieso seinen geregelten Gang geht. Du wirfst dein Geld und deine Zeit weg.“

Der Mann geht zur Arbeit und denkt: „Auch du wirst noch einmal einsehen, daß ich recht habe!“

Die Frau klagt unterdessen der Nachbarin ihr Leid. Da kommt sie aber an die falsche Adresse. Was sie als weggeworfene Ausgabe ansieht, das bezeichnet die einflüchtige Nachbarin als beste Anlage. Sie sagt: „Mein Mann und meine beiden Söhne sind im Verband und jede Woche, wenn der Vertrauensmann zum Einkassieren kommt, bezahle ich ohne Murren für alle drei. Das ist eine Ausgabe, die mir und meiner Familie zugute kommt. Wie wäre es ohne Gewerkschaft vielleicht um uns bestellt! Von meinen Eltern weiß ich, wie das Arbeiterlos war, ehe sich die Gewerkschaften durchgesetzt hatten.“

So haben die Frauen unserer Gewerkschafter eine ganz verschiedene Anschauung von der gewerkschaftlichen Betätigung ihres Mannes. Die einen sehen die Sache als ungenügend und wollen den Mann von der Gewerkschaft abbringen, sie sind der eigentliche Hemmschuh der großen Arbeiterbewegung. Die andern bringen ihr volles Verständnis entgegen und unterstützen die Gewerkschaftsarbeit des Mannes. Und wieder andere stehen der Sache gleichgültig gegenüber, nicht hindernd, aber auch nicht fördernd. Das rechte Verständnis ist demnach nur bei einer Gruppe von Frauen vorhanden. Und diese Gruppe ist nicht allzu zahlreich. Woher kommt das? Ein Teil der Frauen hat noch immer nicht eingesehen, daß die Gewerkschaftsarbeit nur ihr selbst und ihrer Familie zugute kommt.

Die Gewerkschaftsarbeit ist Arbeit für die Familie des Arbeiters.

Dem sie bezweckt, die wirtschaftliche Lage des Arbeiters zu heben. Mittel dazu sind: Er-

strebung einer günstigen Gestaltung des Lohnes und der Arbeitsbedingungen durch den Tarifvertrag, Beeinflussung des Arbeiterschutzes und des Arbeiterrechts sowie aller sozialpolitischen Maßnahmen, die in unserem Interesse liegen.

Kann wirklich die Frau, die Gattin, die Mutter all dem ohne innere Anteilnahme gegenüberstehen?

Der Lohn ist ausschlaggebend dafür, wie die Familie leben kann, was sie ist, wie sie sich kleidet, wo sie wohnt, was für Erholung, was für Ausbildung der Kinder ausgegeben werden kann. Von der Arbeitszeit des Mannes hängt es ab, wie sich der Vater der Familie, den Kindern widmen kann. Die Arbeitsbedingungen wirken ein auf die Gesundheit des Mannes und somit auf die ganze Familie.

Die Gewerkschaften haben im Laufe ihrer Entwicklung das Feld ihrer sozialen Arbeit noch viel weiter gesteckt: Bauproduktivgenossenschaften sollen dem Arbeiter gesunde Wohnungen mit einem Stück Garten verschaffen, Konsumgenossenschaften der Arbeiterfamilie preiswerte Waren vermitteln, Unterstüßungen bei Krankheit, beim Tode und bei Unglücksfällen der Familie über die äußerste Not hinweghelfen. Die rechtliche und soziale Stellung des Arbeiters macht sich mittelbar auch auf seine Familie, auf die Zukunft seiner Kinder.

Die Söhne und Töchter werden die Früchte der Gewerkschaftsarbeit des Vaters ernten,

wie unsere heutige Arbeiterchaft sich auf der Gewerkschaftsarbeit der vorhergegangenen Jahrzehnte aufbaut. Das Streben, den Kindern ein besseres Los zu bereiten, als man selbst hat, wohnt ja gerade uns Frauen inne. Dafür bringen wir die größten Opfer.

Und das wird durch die gewerkschaftliche Betätigung erreicht.

Das leuchtet uns ein, wenn wir die Verhältnisse betrachten, unter denen unsere Eltern und Großeltern gearbeitet haben. Heute hat es die Arbeiterchaft ohne Zweifel sehr viel besser.

Darum muß die Frau des Gewerkschafters den Mann in seinen Bestrebungen fördern,

wo sie nur kann, ihn aufmuntern, wenn er sich gleichgültig zeigen sollte. Sie soll die Treibende, die Mahnende sein, soll sein Interesse und Verständnis für die gewerkschaftliche Arbeit wecken und nicht greinen und jammern über Geld und Zeit, die für diese lebenswichtigen Aufgaben verwandt werden.

Ottolie Ohltschäuser in der „Frauenwelt“.

liche Organisation männlicher Arbeiter geschaffen worden sind, als die Konjunktur eine günstigere war als jetzt. Sie haben immer geglaubt, so würde es für alle Zeiten bleiben. Und da die weiblichen Arbeitskräfte auch in der Regel glauben, sie bleiben nicht lange im Erwerb-leben, nur bis zu ihrer Verheiratung oder nur kurze Zeit darüber hinaus, hielten sie ihren Beitritt zur Gewerkschaft nicht für notwendig.

Diese Rechnung war nun schon früher falsch, da seit einigen Jahrzehnten auch für viele verheiratete Frauen Erwerbsarbeit Pflicht war. Immerhin: eine erhebliche Anzahl verheirateter Frauen war wenigstens auf dauernde Erwerbsarbeit nicht angewiesen. Heute und für absehbare Zukunft ist es mit diesen verhältnismäßig günstigen Ausichten für die Frauen der besitzlosen Bevölkerungsschichten vorbei. Heute kommen weit mehr Frauen als früher aus verschiedenen Gründen nicht mehr zur Ehe, müssen also schon deshalb mit dauernder Erwerbsarbeit rechnen, und die verheirateten Frauen sind heute und für absehbare Zeit in sehr viel größerer Zahl als früher auf eigenen Arbeitsverdienst angewiesen. Es gibt sehr wenige Familien, in denen die Kriegs- und Nachkriegszeit keinen Rückgang in der Wirtschaft zur Folge hatte. Fast ausnahmslos ist es mit Kleidung, Wäsche und im allgemeinen auch mit den übrigen Gebrauchsgegenständen der Wirtschaft schlecht bestellt. Man braucht ja nur an die geringen Mittel zu denken, die den Erwerbslosen für sich und ihre Familien zur Verfügung stehen, um zu begreifen, in welcher Verfassung die Wirtschaft in diesen Familien sein muß nach monatelang andauernder Erwerbslosigkeit. Nicht sehr viel anders sieht es auch dort aus, wo die Löhne nicht haben wenigstens einigermaßen Schritt halten können mit den gestiegenen Preisen für den Lebensbedarf oder wo Lohnkürzungen eingetreten sind. In diesen Familien werden die Frauen ausnahmslos versuchen müssen, das Arbeitseinkommen der Familie zu erhöhen. Die Zahl der Frauen, die nach Erwerbsarbeit suchen, wird also in Zukunft noch viel größer sein als jetzt schon. In noch viel größerem Umfange als jetzt schon werden also billige Frauenkräfte zur Verfügung stehen und ein Hindernis sein den Bestrebungen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, wenn es nicht gelingt, auch die Frauen, und zwar die jungen Mädchen wie auch die verheirateten Frauen, die nur hinzuverdienen wollen, zu überzeugen, daß auch sie sich den gewerkschaftlichen Organisationen ihrer Berufsgruppen anschließen müssen, da es ohne gewerkschaftliche Organisation keine Möglichkeit zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und keinen Schutz gegen Verschlechterung dieser Bedingungen gibt.

### Der Freund der Unorganisierten.

Wi: heißt der Mann, den alle lieben, die guten Deutschen doch zumeist, und der doch nie etwas zutreiben, was irgend groß und tüchtig heißt?

Schlafmütze nennt man seine Krone, und fragt ihr: was er sinnt und tut? Er blinzelt und lächelt nur zum Wohne, wenn jeder stets wie alle tun.

Ein Kerl, so lappig und so schwächling, so gänzlich ohne Wit und Wack, und dennoch herrscht er fast allmächtig; wer ihn besiegt, ist Löwenstark.

O, läg' er lieber doch zerklagen, zerqueißt auf einer Eisenbahn! „Wie heißt er denn?“ Ich will's euch sagen: Es ist — der alte Schlendrian.

Ferdinand von Sallet

### Frau und Gewerkschaft.

Für die mit offenen Augen durch die Welt gehenden Menschen ergibt sich aus so zahlreichen und vielseitigen Anlässen, daß die auf Arbeit und Verdienst angewiesenen Menschen auch für die Zukunft auf gewerkschaftlichen Zusammenschluß gar nicht verzichten können, wenn sie nicht erleben wollen, daß die Wirtschaftskämpfe auf ihrem Rücken ausgetragen werden und sie in erster Linie die Leidtragenden sind in dem jetzt in allen Ländern zu beobachtenden harten Kampf der Menschen um die Existenz. 13 Millionen international gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und mehr als 4 Millionen organisierte Arbeiter in Deutschland sind zwar eine erfreuliche Zahl. Was aber bedeutet sie im Vergleich zur Zahl der auf Erwerbsarbeit überhaupt angewiesenen Arbeiter? Was bedeuten z. B. 1 700 000 in den Gewerkschaften des IGB. vereinigte weibliche Arbeiter,

von denen 750 000 den deutschen Gewerkschaften angehören, im Vergleich zu den vielen Millionen Frauen, die auf Verdienst angewiesen sind?

In Deutschland schätzt man die Zahl dieser Frauen auf 4 bis 5 Millionen, und hat dann noch nicht einmal die Hunderttausende von Frauen mitgerechnet, die auf gelegentlichen Arbeitsverdienst durch Heimarbeit rechnen. An alle diese Frauen denken und mit diesen Frauen rechnen jedoch die Unternehmer, wenn sie den Vertretern der Arbeiterorganisationen ihre Bedingungen stellen. Daß sie nicht falsch rechnen, ist oft genug deutlich geworden.

Soll das für alle Zukunft so weitergehen? Diese Frage sollten sich insbesondere die Frauen vorlegen, die auf Erwerbsarbeit angewiesen sind. Viele von ihnen haben ohne ihr Zutun durch Jahre, ja durch Jahrzehnte die Erfolge mitgenossen, die durch gewerkschaft-

## Wem dankt ihr die Arbeitslosenhilfe?

Es sind fast 25 Jahre verflossen, seitdem der Stuttgarter Gewerkschaftskongress im Jahre 1902 die Arbeitslosenversicherung forderte. Diese Forderung begegnete allgemeiner Ablehnung. Die Sozialversicherung beschränkte sich auf die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung. Den Arbeiter gegen die Folgen der ungewollten, den Wirtschaftsverhältnissen entspringenden Arbeitslosigkeit sicherzustellen, lehnten die Machthaber im Deutschland der Vorkriegszeit strikt ab. Die Opfer der Arbeitslosigkeit wurden auf die entehrenden „Segnungen“ der Armenfürsorge verwiesen. Der Gedanke einer systematischen Arbeitslosenfürsorge, an der alle von unfreiwilliger Arbeitslosigkeit betroffenen Arbeitnehmer teilhaben können, war der damaligen Regierung und den von den Unternehmern beeinflussten bürgerlichen Parteien unerträglich. **Arbeitslosenschutz galt als Anerkennung des „Rechtes auf Faulheit“.** Daß der Kranke Arbeitnehmer durch die Krankenversicherung einen zweckmäßigen Weg zur Heilung fand, mochte hingehen. Ja, dieser lag sogar im Interesse von Staat und Unternehmer. Der Kranke sollte möglichst bald wieder an die Wertbant zurücktreten. Anders war die Not der Erwerbslosen zu bewerten. Für seine Arbeitskraft gab es im Augenblick keine Verwendung, seine Not störte daher den Produktionsprozess nicht. Sie war im Gegenteil ein willkommenes Bundesgenosse gegen die aufstrebenden Gewerkschaften. Die große „Reservearmee“ sollte sich ja an den Fabrikatoren um Arbeit drängen. Wenn die Not trieb, Arbeit „um jeden Preis“ zu suchen, dann erwuchs die Möglichkeit, den von den Gewerkschaften erkämpften Lohn zu senken. Die Reservearmee der Arbeitslosen und ihr Masseneid sollte ein Bollwerk gegen die Arbeiterforderungen sein. Darum grundsätzliche Ablehnung der allgemeinen Arbeitslosenunterstützung.

Wenn diese Anschauung konnten sich die wenigen bürgerlichen Sozialpolitiker, die die verhängnisvolle Situation begriffen, nicht durchsehen. So wurden die Gewerkschaften zu den alleinigen Trägern einer systematischen Arbeitslosenunterstützung. Sie übernahmen, was Staat und Gesellschaft verweigerte und bewies, daß eine Versicherung sehr wohl durchführbar war und daß alle vorgeschügten technischen Bedenken nur Fausen waren, hinter denen sich der Unwille, zu helfen, versteckte. Bereits 1900 betrug der Etat der Arbeitslosenunterstützung in unseren freien Gewerkschaften rund eine Million Mark, er war im Jahre 1913 auf über 13 Millionen Mark, im Jahre 1914 auf fast 25 Millionen Mark gestiegen. Der Arbeiter mußte sich seine Hilfe gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit allein und aus eigenen Mitteln suchen.

Erst in den letzten Jahren vor dem Kriege fanden sich einige wenige Gemeinden, die aus öffentlichen Mitteln den Gewerkschaften geringe Zuschüsse zu ihren Unterstützungsstellen gewährten. Im Jahre 1914 waren es noch nicht zwei Duzend Gemeinden, und obendrein zum Teil ganz kleine. Die breite Öffentlichkeit rührte sich nicht. Für die Erwerbslosen mochten die Gewerkschaften sorgen, nur wenn die Not zu unerträglich wurde, griff die Armenpflege ein. Der Ruf nach systematischer Staatshilfe oder Versicherung verhallte ungehört. Noch

wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges erhob der Münchener Gewerkschaftskongress erneut die Forderung nach durchgreifender Hilfe für die Erwerbslosen. Er stellte fest, daß bisher nichts oder so gut wie nichts zur Linderung der Not durch die Allgemeinheit getan war.

Erst nach dem Kriege setzte sich mit der zunehmenden Stärke der Gewerkschaften endlich die alte Gewerkschaftsforderung allgemeiner durch. Die größere Kraft der organisierten Arbeitermassen verschaffte dem Prinzip Anerkennung, daß die Erwerbslosigkeit als Ausfluß der Wirtschaftsverfassung Objekt der systematischen Sozialversicherung oder der öffentlichen Fürsorge sein muß. Alle europäischen Industriestaaten haben unter dem Druck der erstarkenden Gewerkschaftsbewegung dieses Prinzip anerkennen müssen und den Erwerbslosenschutz entweder durch Pflichtversicherung, durch öffentliche Fürsorge oder durch Bezugshaltung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenkassen aus öffentlichen Mitteln durchführen müssen.

Die Unternehmer sind auch heute noch Gegner des Erwerbslosenschutzes, wenn sie sich

**Die Arbeitslosen-Unterstützung**  
beträgt seit dem 1. Oktober 1925

Beitragsklasse V pro Woche	14,—	Mark
„ IV „ „	10,50	„
„ III „ „	9,80	„
„ II „ „	5,60	„
„ I „ „	2,10	„

auch aus Klugheit hüten, dieses allzu offen auszusprechen. Gerade heute, wo sie immer wieder versuchen, durch Verschlechterung der Arbeitsbedingungen die Wirtschaftskrise für ihre Unternehmungen möglichst schmerzlos zu überwinden, ist ihnen eine Arbeitslosenunterstützung im Wege. Sie würden es begrüßen, wenn ihre durch die Arbeitsmarktkrise gesteigerte Macht vergrößert würde durch die absolute Not der Erwerbslosen, wenn wieder wie früher die Erwerbslosenmassen, gezwungen durch das Fehlen einer Unterstützung, sich zu jedem gebotenen Lohn an den Fabrikatoren anbieten würden. Es ist daher auch gar kein Wunder, daß gerade aus Unternehmertreibern die ungestüme Opposition gegen den weiteren Ausbau der Arbeitslosenunterstützung kommt. Diese Kreise möchten verhindern, daß endlich an die Stelle der jetzigen ungenügenden deutschen Fürsorgeverordnung eine festumrissene Arbeitslosenversicherung tritt. Sie hoffen immer noch, den Arbeitslosenschutz bis zur Schemenhaftigkeit abbauen zu können.

In diesen Tagen, wo unter den Unorganisierten für stärkeren gewerkschaftlichen Zusammenschluß geworden werden soll, wo die abseits Stehenden gewonnen werden sollen, muß allen Arbeitern zum Bewußtsein kommen, daß nur die erstarkte Gewerkschaftsbewegung dem Gegner den Erwerbslosenschutz abringen konnte. Was der einzelne auch immer an der augenblicklichen Regelung, deren Mängel gerade die Gewerkschaften am besten kennen und die zu beiseitigen ihre wichtigste Aufgabe ist, auszusprechen hat, eines ist unumstößlich:

Der Erwerbslosenschutz war ohne das Erstarken der Gewerkschaften unmöglich.

Wer diesen Erwerbslosenschutz, der die Vorbedingungen für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist, sichern und ausbauen will, muß am weiteren Ausbau der Gewerkschaften und an der Gewinnung der Unorganisierten arbeiten, muß auch selbst organisiert sein.

X.

### Unsere Arbeitslosen-Unterstützung.

In der gegenwärtigen Zeit der ungeheuren Arbeitslosigkeit haben Tausende unserer Mitglieder die segensreichen Unterstützungsleistungen des Verbandes schätzen gelernt, die bisher vielfach achtlos darüber hinwegsehen, teilweise sogar ihnen ziemlich unympathisch gegenüberstanden. Welche große Bedeutung aber gerade die Arbeitslosenunterstützung für die Allgemeinheit hat, kommt dem einzelnen selten zum Bewußtsein. Eine ungefähre Vorstellung davon bekommt man jedoch, wenn wir beispielsweise aus unserer Geselle-Broschüre erfahren, daß in der Zeit von 1897 bis 1925 rund 120 000 arbeitslosen Mitglieder für 3½ Millionen Tage Arbeitslosenunterstützung gezahlt wurde. Nur wer selbst arbeitslos ist oder sich zurückversetzt in die Zeit, wo er es einmal war, kann ermessen, was diese Zahlen auf sich haben. Man darf dabei auch nicht außer acht lassen, daß die meisten unterstützten Arbeitslosen auf jene Zeit entfallen, in der weder Staat noch Kommune auch nur einen Pfennig an die Arbeitslosen zahlten. Und aus dem jetzt erschienenen Jahresbericht erfahren wir weiter, daß allein im letzten Jahre trotz des guten Geschäftsganges in den ersten drei Quartalen dennoch rund 5000 arbeitslose Mitglieder für 124 245 Tage mit 105 321 Mk.

unterstützt wurden. Von der vorgenannten Summe entfielen 52 Proz. auf 1882 männliche Mitglieder für 56736 Tage und 48 Proz. auf 3090 weibliche Mitglieder für 67 509 Tage. Diese Zahlen werden aber im laufenden Jahre um ein Vielfaches übertroffen, denn schon im ersten Quartal ist bereits noch einmal soviel an Arbeitslosenunterstützung gezahlt worden, wie im ganzen letzten Jahre zusammen. Und zwar wurden im ersten Quartal 201 397 Mk. an Arbeitslosenunterstützung ausgegeben. Das würde, falls die Krise das ganze Jahr weiter so anhält, den achtfachen Unterstützungsbetrag ergeben, der im letzten Jahre ausgezahlt worden ist.

Unsere alten männlichen Mitglieder, die, wie die obige Urkunde zeigt, gegenwärtig einen Anspruch auf 14 Mk. pro Woche Arbeitslosenunterstützung haben, und die allen weiblichen Mitglieder der 3. Klasse, die rund 10 Mk. pro Woche erhalten, wissen, welchen großen Schutz sie dadurch am Verbands haben. Sie wissen, daß sie davor geschützt sind, aus Not auch die schlechtest entlohnte Stelle annehmen zu müssen und so zu verachteten Lohnrüdern an ihrer Kollegenschaft zu werden. Wenn ihr Allen dies an eurem eigenen Leibe erfahren habt, welchen guten Schutz der Verband euch bietet, dann sagt es auch laut und deutlich allen uns noch Fernstehenden, insbesondere den Jungen, Unerfahrenen, daß sie nicht länger sich selbst zum größten Schaden allein abseits stehen, sondern unverzüglich ebenfalls Mitglied unseres Verbandes werden.

## Warum bist du nicht bei uns?

Proletariatkinder lernen früh den Unterschied kennen, der zwischen Reichen und Armen besteht. Die Kinder der Reichen wachsen unter sorgfältigster Pflege und Ernährung auf, sie werden schön gekleidet, gut geschult, gebildet und auch für ihre körperliche Stärkung wird das Allerbeste angewandt.

Wie anders ist es jedoch bei den Kindern der Proletarier! Diese werden schon in ihrer frühesten Jugend sich selbst überlassen, da die Eltern gerade dann fronen müssen, damit sie den Kindern überhaupt eine Erziehung geben können. Und deshalb genießen die Proletariatkinder die Freuden der Kinderjahre nicht. Sie wissen schon vor der Zeit, was für ein Los ihrer harret, denn sie werden schon in ihren Jugendjahren

### Sklaven der Fabriken und Werkstätten.

Die mangelhafte Ernährung, das Hausen in engen, feuchten und ungelüfteten Wohnungen, verhindert die Entwicklung der heranwachsenden Proletariatkinder. Hin und wieder kommen Fälle vor, daß aus diesen Kindern geistig gut gebildete Menschen hervorgehen. Die Mehrzahl aber werden das Opfer der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse. Infolge der mangelhaften Ernährung können sie auch dem Gang des Schulunterrichts nicht genügend folgen und die Lehrerschaft, trotzdem sie auch Proletarier sind, kümmert sich nicht um die Kinder der armen Leute. Da die Eltern dieser Geschöpfe tagsüber auf Arbeit sind, haben sie auch im Hause niemanden, der sich mit ihnen und ihrer geistigen Entwicklung beschäftigen könnte, und so bleiben sie im Lernen zurück. Frühzeitig werden die Kinder zur Hausarbeit herangezogen und sogar zur Hausindustrie — wo diese betrieben wird — angepannt. Es liegt klar auf der Hand, daß sie unter Berücksichtigung dieser Umstände mit den wohlgenährten und ausgeruhten Kapitalistenprüflingen auf der Schulbank nicht Schritt halten können. Physische Ermüdung und Entbehrung rufen geistige Erschöpfung hervor.

Betrachten wir einmal die Folgen, die so verbrachte Kinderjahre in sich bergen! Die Lohnarbeiterinnen müssen die Folgen dieser

### mangelhaften Erziehung

auskosten. Sie müssen leiden, weil wir eben in der Gesellschaftsordnung leben, in der ein Bruchteil der Menschheit im Ueberfluß lebt und große Reichtümer aufhäufen kann, während diejenigen, die ihnen zu diesen Lebensgütern durch ihre Arbeit verhelfen, hungern, entbehren und vorzeitig zugrunde gehen müssen.

Unter sämtlichen Ausgebeuteten leidet die Arbeiterfrau am meisten! Kaum, daß sie der Schule entwachsen, muß sie ihrem Verdienst nachgehen. Viele Proletariermütter vergessen das Wenige, das sie in der Schule lernten, da sie die nervenzerkennende Arbeit schon in ihren Kinderjahren beginnen mußten. Meistens werden die Kenntnisse der Arbeiterinnen gleich Null angenommen und ihre Persönlichkeit unterschätzt. Viele Unternehmer sagen, eine Arbeiterin benötige kein Wissen, ihr Beruf sei das Fronen und nicht das Wissen. Geld soll sie verdienen, um ihren Eltern helfen zu können, da der Vater alt wird und nicht mehr so arbeiten kann, wie in seinen Jugendjahren, oder gerade vor seiner Entlassung steht, da die Kapitalisten alte, abgeehrte Arbeiter nicht halten. Die benötigten jungen Kräfte, die sie nach Lust und Liebe ausbeuten können. Diejenigen die ihre Kraft und ihre Jugend in den Fabriken ließen, werden als überzählig behandelt und als Last angesehen, der man sich baldigst entledigt. Wenn die Proletarierfrau Witwe wird und noch unmündige Kinder hat, ist sie gezwungen, auch diese den

Fabriken zu überlassen, denn es wird einer einzelnen Frau unmöglich, auch nur das Notwendigste zur Lebenshaltung ihrer Kinder zu schaffen, und dadurch sind diese jungen armen Geschöpfe vollkommenster Verflavung und brutallster Ausbeutung ausgeliefert. Die Kinder bauen sich Luftschlöffer, zumal sie auch noch nebenbei die schwersten häuslichen Arbeiten verrichten müssen, und diese zerfallen schneller als der Schnee in der Sonne schmilzt.

Ein ganzes Heer dieser jungen Geschöpfe schiebt dahin, von Antreibern gepeht, die Beutel der Nimmersatten füllen zu helfen,

### doch bleibt für sie nur ein Hungerlohn

und die Hoffnung, daß ein Zauberprinz sie in diesem Jahre entführen wird, läßt sie nicht erkennen, daß sie Zeit ihres Lebens von diesen Fesseln nicht befreit werden können. Denn neben ihnen stehen die verheirateten Kolleginnen — in der gleichen Lage. Diese müssen neben ihren Männern fronen, nur um den täglichen Bedarf zu decken. Trotzdem flüstert das Herz einer jeden, daß sie vielleicht einmal glücklicher sein werde, als die anderen es sind.

Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der das Los der Lohnarbeiterin erfassen kann, sofern er es nicht am eigenen Leibe verspürt hat. Wer sein Brot tränenlos verzehrt und die Nächte tränenlos und ohne Sorgen verbringt, der kann die viel leidende Arbeiterin nicht verstehen.

Also spricht ihr, ihr Hunderttausende, die ihr euer Leben lang front, leidet und entbehrt, welches sind eure Beschwerden? Ihr werdet nicht nur ausgebeutet, sondern auch eurer Ehre beraubt, erniedrigt! Es gibt heute schon viele Arbeiterinnen, die sich dessen bewußt sind, daß sie durch ihre Arbeit immense Schätze schaffen und ihnen davon nur wenig, sehr wenig gegeben wird.

### Wie ist erst nun euer Los, ihr Unorganisierten?

Was ist euer Lohn? Könt ihr sorgenfrei leben? Könt ihr für eure Zukunft sorgen oder könt ihr etwas für jene Tage, in denen ihr erwerbslos seid, zurücklegen? Nein! Und trotzdem wollt ihr die Notwendigkeit der Organisierung nicht einsehen, nicht begreifen, daß ihr menschlichere Behandlung, der Teuerung entsprechende Löhne fordern müßt.

### Bessere Verhältnisse werdet ihr aber erst dann erreichen, wenn ihr Mitglieder der Klassenkampforganisation werdet und den Kampf für ein besseres Leben selbst mit aufnehmt.

Denn wenn ihr Rechte habt zum Fronen, dann müßt ihr auch Rechte haben zum Leben! Nach all diesem bleibt nichts anderes übrig, wie der Zusammenschluß mit all denen, die unter dem gleichen Druck leiden, da nur so es möglich ist, die durch Organisation erworbenen Rechte zu wahren und neue zu erkämpfen. A. B.

Das Uebergewicht der Reigungen entschuldigt den Menschen nicht, daß er nicht Herr seiner selbst ist; er soll seine Kraft gebrauchen lernen, die in der Vernunft besteht. Widerstehe nur gleich anfangs unregelmelten Leidenschaften, und du wirst fähig werden, das Ungeklümmte auch der rasendsten zu zügeln.

Gotfried W. Leibniz.

Man kann viel, wenn man sich nur recht viel zutraut.

Wilhelm v. Humboldt.

## Die wirtschaftliche und soziale Einstellung des deutschen Unternehmertums.

Die wirtschaftliche und soziale Rückständigkeit des deutschen Unternehmers ist schon häufig und mit Recht bitter kritisiert worden. Nicht nur von den Gewerkschaften, die bei wirtschaftlichen Kämpfen oder Verhandlungen um die soziale Besserstellung der Arbeiter dessen Kurzsichtigkeit, wirtschaftliche und sozialpolitische Einseitigkeit mehr als ihnen lieb sein kann kennen zu lernen Gelegenheit haben. Auch von vorurteilslos denkenden Wirtschaftlern und Soziologen haben sich die deutschen Unternehmer, wegen der von ihnen in wirtschaftlichen und sozialen Fragen gezeigten Rückständigkeit, manch hartes, aber nur zu berechtigtes Urteil gefallen lassen müssen. Und wer an Schlichtungs- oder Tarifverhandlungen teil nahm, die infolge dieser Rückständigkeit scheiterten, konnte oft genug selbst aus dem Munde von einflussvolleren führenden Unternehmern eine Bestätigung dieses Urteils hören.

Das sind Ausnahmen! Unternehmer dieser Art bleiben unter ihren übrigen Kollegen selten. In führender Stellung können sie sich nur unter den größten Schwierigkeiten behaupten. Die Mehrzahl der deutschen Unternehmer kennt nur ihr eigenes persönliches Interesse, das von ihnen rücksichtslos verfolgt und dessen Befriedigung allen volkswirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen vorangestellt wird. Von einem Gemeinwohl, davon, daß Leben auch lebenslänglich bedeutet, ist ihnen nichts bekannt. Der Gedanke an den eigenen Vorteil überwuchert bei ihnen alles, läßt vernünftigeren Regungen nicht auskommen. Volkswirtschaftliches Denken ist ihnen völlig fremd und überlegen lachen sie der Toren, die sich damit befassen.

Äußerst schroff tritt diese Einstellung gegenüber den Arbeitern hervor, und es macht einen für die weitere Entwicklung wenig hoffnungsvollen Eindruck, wenn man beobachtet, daß die im letzten Jahrzehnt eingetretenen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen einen so geringen erzieherischen Einfluß auf das Unternehmertum ausübten. Das patriarchalische Regiment des Industriepapstas, der mit ihm verbundene Unternehmerabsolutismus, hat zwar einem, wenn auch sehr eng begrenzten Mitbestimmungsrecht der Arbeiter weichen müssen. Der von den Unternehmern früher rücksichtslos vertretene Standpunkt des „Herrn im Hause“ mußte sehr zu ihrem Leidwesen eingeschränkt werden. Von einer Anerkennung der Gleichberechtigung des Arbeiters mit dem Unternehmer im Betriebe ist trotzdem noch wenig zu bemerken. Ja, die Bemühungen der Unternehmer, das geringe Mitbestimmungsrecht der Arbeiter zu besitzeln, sie wieder in die alte Botmäßigkeit zurückzudrängen, treten in neuerer Zeit stärker denn je hervor.

Diese rückständige Einstellung des deutschen Unternehmertums beschränkt sich nicht nur auf das rechtliche Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter. Das gleiche ist nach der volkswirtschaftlichen und sozialen Seite zu beobachten. Der Unternehmer schätzt den Arbeiter in den seltensten Fällen als Mensch. Jener ist ihm nur Werkzeug, das seinen Willen haben darf und das er nach Belieben gebrauchen oder beiseite werfen kann, wenn es abgenutzt ist. Ja, seine Einschätzung ist sogar noch geringer. Das leblose Werkzeug bedarf einer gewissen schonenden Behandlung, wenn es nicht zu früh verschleiffen soll, was mehr oder minder hohe Wiederherstellungskosten verursacht. Der Ertrag des Arbeiters dagegen kostet nichts, weshalb der Unternehmer auf ihn nur diejenige Rücksicht zu nehmen braucht, die ihm gesetzliche Schutzvorschriften oder der Widerstand der Gewerkschaften gegen die übermäßige Ausbeutung der Arbeitskraft sowie deren vorzeitigen Verbrauch auferlegt. Er gehorcht darin nur einem Zwange, doch nur insoweit, als er sich ihm nicht entziehen kann. Daran zu denken, daß der Arbeiter ein wichtiges Glied der volkswirtschaftlichen Gemeinschaft ist und diese durch die vorzeitige Vernichtung oder Verminderung seiner Arbeitskraft als auch seiner Kaufkraft geschädigt wird, fällt dem Unternehmer nicht ein.

Für jeden volkswirtschaftlich etwas tiefer Blickenden zeigt sich diese Einstellung des Unternehmertums bei der gegenwärtigen Krise. Ihr Ur-

Umsatz und Verkauf ist in weitestgehendem Umfange durch den von volkswirtschaftlicher Ueberlegung und Verantwortlichkeit freien Eigennutz der Unternehmer bestimmt. Wäre das deutsche Unternehmertum einer besseren Einsicht fähig, dann müßte es anerkennen, daß die von ihm während des Krieges wie auch nachher betätigte Sucht, um jeden Preis viel zu verdienen, die deutsche Wirtschaft in schwerstem Maße geschädigt hat. Das gleiche ist gegenwärtig noch durch die von ihm betriebene Kartell-, Preis-, Lohn- und Rationalisierungspolitik der Fall. Man vergegenwärtige sich nur die Argumente, mit denen die Unternehmer ihr Verhalten in diesen Fragen zu rechtfertigen suchten. Hiernach dienen die Kartelle lediglich dazu, dem Dumping des Auslandes zu begegnen. Die Preise für Industrieerzeugnisse könnten wegen der hohen Löhne, geringen produktiven Leistungsfähigkeit und starken Belastung der Industrie nicht herabgesetzt werden. Und eine Steigerung der Löhne müßte unterbleiben, weil die deutschen Arbeiter Überstunden verweigerten und an dem Achtstundentag festhielten.

Alle diese schon vorher wenig berechtigten Argumente sind inzwischen völlig hinfällig geworden. Gegen den Dumping des volkswirtschaftlich schwachen Auslandes hat sich das Unternehmertum durch hohe Schutzzölle sowie internationale Kartelle sicher gestellt. Die Steuerlasten, Frachtkosten und Rohstoffpreise haben eine beträchtliche Ermäßigung erfahren, dergleichen hat die Rationalisierung der Produktion sehr erhebliche Fortschritte gemacht. Um sie zu fördern, hat es das Reich an Unterstützung der Industrie nicht fehlen lassen. Hunderte von Millionen sind den Unternehmern in Form von Krediten und Bürgschaftsübernahmen auf Kosten der Steuerzahler zugeflossen. Dennoch liegt die Kaufkraft der Massen daneben. Die Geschäftslage nimmt keinen Aufschwung. Alles wartet auf eine Ankurbelung der Wirtschaft durch Ermäßigung der Preise und Erhöhung der Löhne, wozu sich jedoch das Unternehmertum aus freien Stücken nicht herbeiläßt und nach den bisherigen Erfahrungen freiwillig nicht herbeilassen wird.

Am Gegenteil, es benutzte die ihm für die Zwecke der Rationalisierung zur Verfügung gestellten öffentlichen Mittel dazu, seine schon infolge der ungünstigen Wirtschaftskonjunktur gewachsene Macht zum Schaden der Arbeiter wie der verbrauchenden Bevölkerung noch weiter zu stärken und diese rückwärtslos auszunützen. Nicht vorwärts, sondern rückwärts soll die Entwicklung gedrängt werden! Und das Unternehmertum versteht es, insbesondere gegenüber den Arbeitern, hierbei ganz systematisch vorzugehen. Der offene Kampf gegen die Gewerkschaften führt freilich zu keinem Ziel. Das haben die Unternehmer allmählich begriffen. Auch von der Werbung der unorganisierten Arbeiter für ihre geliebten Werkzeuge versprechen sie sich keine allzu großen Erfolge mehr, wenigstens für die dahingehenden Versuche nicht einstellen. Die unorganisierten Arbeitermassen sind ihnen immer zum Vorteil, wenn es auch nur gelingt, sie von dem Anschluß an die Gewerkschaften fern zu halten.

Hierbei erwächst der Gewerkschaftsbewegung eine sehr ernste Gefahr, selbst wenn diese Bestrebungen nicht von den Unternehmern erwarteten Erfolg bringen. Auf jeden Fall tragen sie dazu bei, die gewerkschaftliche Arbeit zu erschweren, den Individualismus unter den Arbeitern zu verbreiten. Dem kann von den Gewerkschaften nur durch eine entsprechende intensive Agitationsarbeit unter den unorganisierten und jugendlichen Arbeitern entgegengewirkt werden. Nur die fortgesetzte, alle entgegengestellten Hindernisse überwindende Ausbreitung der Gewerkschaftsbewegung kann dem Unternehmertum die Ueberzeugung beibringen, daß die Arbeiterschaft ihrer Notwendigkeit entwachsen und sich ihrer Gleichberechtigung bewußt ist. Erst wenn ihnen auch bei ihren neueren Bestrebungen nichts anderes als die Enttäuschung bleibt, werden sie aufhören, die Arbeiterschaft als Unmündige zu betrachten, sowie sich dazu bequemen müssen, deren volkswirtschaftliche und soziale Forderungen in mehrerem Umfange als bisher anzuerkennen.

M. L. u. l. a. l.

## Entscheidungen zu unseren Reichstatarifverträgen.

### Der „Apl“-Reichstatarif wiederum allgemeinerbindlich!

Von der Reichsarbeitsverwaltung erhielten wir die Mitteilung, daß der Reichstatarif für das Deutsche Buchbindergewerbe („Apl“-Vertrag) für allgemeinerbindlich erklärt worden ist. Es heißt in der Entscheidung, die wir am Schlusse dieser Zeilen zum Ausdruck bringen:

„Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich hinsichtlich des Reichstatarifvertrages nicht auf solche Betriebe, für welche Sondertarife bisher in Geltung sind, und hinsichtlich der Löhne nicht auf solche Betriebe, für welche Sondertarife bisher in Geltung sind, oder abgeschlossen werden.“

Die Reichsarbeitsverwaltung hat im vorliegenden Falle bei ihrer Entscheidung die gleiche Einschränkung vorgenommen, wie in ihrer Entscheidung im Vorjahre. Aus welchen Gründen sie auch diesmal zu dieser Einschränkung gekommen ist, ist nicht recht ersichtlich. Sie wäre verständlich, wenn neben unserem Reichstatarif noch zahlreiche örtliche oder betriebliche Sondertarife beständen. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Es besteht im ganzen Reich, soweit der Manteltarif in Betracht kommt, nur ein Sondertarif, nämlich in Düren. Soweit der Lohn-tarif in Frage kommt, gibt es überhaupt keinen besonderen sogenannten Sondertarif.

Bei dieser ganz klaren Sachlage wäre es deshalb durchaus Wille der Reichsarbeitsverwaltung gewesen, wenn sie ihre Entscheidung ohne jede Einschränkung getroffen hätte. Daß sie es nicht

## Gelesene Nummern der „Buchbinder-Zeitung“ gibt man an seine unorganisierten Mitarbeiter weiter.

getan hat, hat seine Ursachen lediglich darin, weil die hierfür in Frage kommenden Beamten die für solche Entscheidung notwendige Einschlusskraft nicht besitzen. Sie fürchten, daß der eine oder der andere Unternehmer aus Münden-Bladbach oder Nevecler vielleicht stürmisch Kritik an ihrer Tätigkeit üben könnte und einer solchen Kritik möchte man sich eben nicht aussetzen. Diese aus lauter Halbheiten zusammengesetzten Beamten der Reichsarbeitsverwaltung sind jedoch nur möglich in einer Regierung, bei der der Einfluß der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft völlig ausgeschaltet ist. Es ist deshalb auch nicht weiter verwunderlich, daß die neue Entscheidung abweichend von der früheren als weitere Einschränkung die Bestimmung enthält:

„Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich hinsichtlich der Bestimmungen über die Lohnregelung nicht auf die Städte Bries, Striegau und Habelschwerdt. Die Ausdehnung der Allgemeinerbindlichkeit auf diese Orte bleibt vorbehalten.“

Die Arbeitsverwaltung hat geglaubt, es nicht verantworten zu können, daß die Quellen der Schmutzkonzurrenz in Bries verstopft werden. Die Briege Fabrikanten Heintze und Loewenthal haben ihre Freunde, die schlesische Arbeitgebervereinigung, mobil gemacht und gegen den Willen dieser Kreise glaubten die Beamten der Reichsarbeitsverwaltung nicht entscheiden zu dürfen. Monatlang hat man in der Arbeitsverwaltung „geprüft“, man hat „untersucht“, Konferenzen abgehalten, man hat die Briege Fabriken durch Vertreter besichtigen lassen. Im Kontor der Firmen Heintze und Loewenthal haben die beiden Unternehmer dem Vertreter der Reichsarbeitsverwaltung den Nachweis dafür erbracht, daß ihre großen Betriebe zugrunde gehen, wenn sie die Reichstatarif-löhne Klasse IV zahlen müssen. Es verdient in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden, daß am Tage der Besichtigung der Briege Fabriken durch den Vertreter der Reichsarbeitsverwaltung in Breslau eine Konferenz der Vertragskontrahenten des Reichstatarifs mit den schlesischen Tarifgegnern stattfand, in deren Verlauf ein Vertreter der Breslauer Kleinmeister erklärte: „Wenn wir kleinen Betriebe in

Breslau den Reichstatariflohn der Klasse II zahlen können, dann können die Briege Fabriken erst recht den Reichstatariflohn der Klasse IV bezahlen und wir verlangen daher mit den Gewerkschaften die Ausdehnung der Allgemeinerbindlichkeit auf die Briege Firmen.“

Vergeblich. Die Reichsarbeitsverwaltung ist vordenschlesischen Kapitalisten zusammengebrochen, sie hat sich schützend vor die Briege Fabrikanten gestellt und die Arbeiter im Stich gelassen. Daraus hat die Arbeiterschaft ihre Konsequenzen zu ziehen. Soweit die schlesischen Betriebe in Betracht kommen, die von der Allgemeinerbindlichkeit ausgenommen sind, wird es ja nunmehr Aufgabe unserer Organisation sein, eventuell mit Hilfe der Schlichtungsausschüsse örtliche Lohnsätze zu schaffen, die sich an den Reichslohntarif anlehnen. Darüber hinaus aber haben wir aus diesen Vorgängen die Lehre zu ziehen, daß wir zu gesunden Verhältnissen nur kommen können aus eigener Kraft. Den letzten Mann und das letzte Mädchen gilt es in den Dienst der Agitation zu stellen. Nie ist deutlicher in die Erscheinung getreten wie hier, daß nur durch engen Zusammenschluß aller Kollegen und Kolleginnen erträgliche Lohnverhältnisse geschaffen werden können. Der schrankenlosen Ausbeutung durch die Briege Unternehmer kann nur ein Paroli geboten werden, wenn es gelingt, durch unermüdete Aufklärung der Arbeiterschaft diese dahin zu bringen, daß sie sich ihrer Macht bewußt wird. Diese Aufklärungsarbeit muß in diesen Tagen nicht nur in Bries, sondern im ganzen Reich auf das energischste betrieben werden.

### Entscheidung.

Die nachstehenden tariflichen Vereinbarungen werden für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923 („Reichsgesetzblatt“ S. 67) für allgemein verbindlich erklärt:

#### 1. Vertragsparteien:

##### a) auf Arbeitgeberseite:

Arbeitgeberverband der Papier verarbeitenden Industrien (Fachgruppe „Briefumschlag- und Papierausstattungs-fabrikation“ und Fachgruppe „Geschäftsbücher-, Notizbücher-, Schreibhefte- und Zeichenmittelfabrikation und verwandte Betriebe“);  
Bund Deutscher Buchbinder-Innungen.

##### b) auf Arbeitnehmerseite:

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands;  
Graphischer Zentralverband.

#### 2. Abgeschlossen am 17. Februar 1926, a) Reichstatarifvertrag, b) Lohnvereinbarung.

#### 3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gewerbliche Arbeiter in Buchbindereien (handwerkliche Betrieben), Preßergolde- und Prägeanstalten, Geschäftsbücher-, Notizbücher-, Schreibhefte- und Zeichenmittelfabriken, sowie in Briefumschlag- und Papierausstattungs-fabriken. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich hinsichtlich des Reichstatarifvertrages nicht auf solche Betriebe, für welche Sondertarifverträge bisher in Geltung sind, und hinsichtlich der Löhne nicht auf solche Betriebe, für welche Sondertarifverträge bisher in Geltung sind oder abgeschlossen werden.

#### 4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gebiet des Deutschen Reiches.

#### 5. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich hinsichtlich der Bestimmungen über die Lohnregelung nicht auf die Städte Bries, Striegau und Habelschwerdt. Die Ausdehnung der Allgemeinerbindlichkeit auf diese Orte bleibt vorbehalten.

#### 6. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf die Bestimmungen über Schlichtung von Streitigkeiten (Abschnitt XIV des Hauptvertrages) und Abschnitt C und D des Reichstatarifvertrages.

#### 7. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Juli 1926. Die allgemeine Verbindlichkeit des Tarifvertrages vom 27. September 1924 und der Nachträge vom 22. Juni 1925 und 14. Januar 1926 tritt mit dem Ablauf der Vereinbarung außer Kraft.

Dr. Syrup.